

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

172 (28.7.1914) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 56

Wie Hoheit Major wurden!

Hoheit waren nun 20 Jahre alt geworden. Hoheits Brust zierten Duzende hoher, höchster und allerhöchster Orden. Hochgelahrte Akademien, wissenschaftliche Körper...

Es ging beim besten Willen nicht anders: Vor seinem 20. Lebensjahre konnten Hoheit nicht zum Major befördert werden.

Nun war es ja soweit! Ein Federzug und die Sache wäre gemacht gewesen. Aber so schnell ging es doch nicht. Hoheit sollten auch ihre Befähigung zu der neuen Würde nachweisen.

Also Hoheit sollten zum Major befördert werden. Ein Hauptmann kommandiert eine Kompanie, ein Major aber vier Kompanien, und das nennt man ein Bataillon.

Eigentlich hätte man nun ja dazu erst einen kleinen Krieg anfangen müssen. Aber leutlich wie die Fürsten nun einmal sind, muten sie bekanntlich ein solches Opfer...

Natürlich war an dem Tage das schönste Wetter, „Fürstentwetter“, wie nachher die Zeitungen begeistert schrieben.

Drüben auf der anderen Seite kommandierten Hoheit, aber das wußte bei uns kein Mensch.

Wir marschierten durch verschiedene Dörfer, die noch schliefen, bald auf staubiger Landstraße, bald querselbein über Stoppeln und Saaten.

Die Sonne war schon aufgegangen; da schien eine wichtige Meldung überbracht worden zu sein: wir hogen vom Wege ab, und in eiliger Tempo gingen über einige Hügel hinweg.

linien und hinter der langen, massiven Gutsmauer, in Gräben und hinter Wirtschaftsgebäuden Stellung.

Unser Major rieb sich seltenvergüht die Hände und scherzte mit den „Säuptlingen“, die bei ihm standen: den wollte er sehen, der ihn aus dieser Stellung heranstreifen konnte!

Vor der Gutsmauer floß ein breiter Bach, beiderseits von sumpfigen Wiesen eingefäßt. Die Landstraße führte mitten durch den Gutshof, übersehte den Bach auf einer steinernen Brücke und verlief dann sanft ansteigend in den Feldern.

Eine Stunde war schon in träumerischem Dahinnüßeln vergangen. Auf einmal erdröhnte es von der Höhe hinter uns:

„Bumm!“ und gleich darauf: „Geradeaus, Kolonne — 2500 Meter — Feuer!“

Nichtig! In aufmarschierter Marschkolonne, drei Kompagnien nebeneinander, eine dahinter, kommt da ein Bataillon auf uns zu.

Es ist unglaublich! Der dummfte Rekrut sieht seinen Nachbar an! Ratlos starren die Unteroffiziere auf ihre Leutnants, die Leutnants auf die Hauptleute; die Hauptleute schütteln die Köpfe.

„Dumml! Dumml! Dumml! Dumml!“ Dort drüben der Feind läßt sich in seinem todesmutigen Aufmarschieren durchaus nicht beirren.

„Die sind wohl fugelfest“, meint ein Hauptmann. „Weiß der Teufel, die wären ja schon längst weggeputzt!“

Und der Major: „Zum Henker! Welcher Hornochse kommandiert denn eigentlich da drüben?“

„Dumml! Dumml!“ Endlich! Man nimmt drüben doch Notiz von uns langsam, anheimend mit gebührender Verachtung ziehen sich die Linien auseinander.

„Den Kerlen müssen wir mal Feuer unter den Schwanz machen. Sie, Dragoner, Maschinengewehr soll feuern!“ „Raggaggaggaggaggagg!“

„Dumml!“ Nun gibts etwas mehr Leben da drüben. Sprungweise gehen die Gruppen und Büge vor, die Infanterie fängt an zu feuern, es entwickelt sich ein regelrechtes Feuergecht.

„Es ist himmelstreichend!“ sagt der Major zu unserem Hauptmann. „Solch eine Gelei und natürlich kein Schiedsrichter da. Kein Faden wäre im Ernstfalle von denen da drüben ganz geblieben, und die rücken vor und rücken vor. Jetzt sind sie noch 600 Meter ab. Lassen Sie doch, bitte, langsamer feuern, bei denen hats doch keinen Zweck.“

Und weiter gehts! „Dumml! Dumml! Raggaggaggaggagg und dazwischen: klack — klack!“

Da sprengt der Schiedsrichter von der Seite heran über die Brücke:

„Herr Major, Sie müssen sofort zurück! Fünf Kilometer zurück! Sie sind vollkommen geschlagen! Auf zwei Stunden außer Gefecht gesetzt!“

Der Major: „??!“ Die Hauptleute: „??!“

Salutieren. Und fort sprengt der Herr mit dem weißen Helmbezug.

„Herr Major! Wollen Sie mal da hinüber schauen? sagt ein Hauptmann zum Major und reicht ihm sein Fernglas.“

Drüben erscheint gerade die leuchtende Standardseiner Hoheit auf der Bildfläche. „Kehrt, marsch! Sammeln!“

Kriminalität der Frauen.

Seit jeher haben sich die Frauen in viel geringerem Maße an strafbaren Handlungen beteiligt, als die Männer. Man nahm an, daß die Frauen infolge der größeren Abgeschlossenheit, in der sie leben, weniger Veranlassung und weniger Gelegenheit zu Straftaten haben.

An einigen Delikten ist das weibliche Geschlecht ganz hervorragend beteiligt, so mit 96,4 Prozent aller Verurteilungen an Kupplerei, mit 80,3 Prozent an Verleumdung, mit 40,6 Prozent an Hehlerei.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

„Reinigung, Auffrischung, Verjüngung des Blutes durch Pflanzen und Kräuter“. Von Dr. med. Poczowski, Arzt. 13. Auflage. 1,50 Mk. Hof-Verlagsbuchhandlung Edm. Demme, Leipzig.

Der wichtigste Bestandteil unseres Körpers ist das Blut, alle, auch die kleinsten Teile desselben werden durch das Blut ernährt. Ist es nun rein und gut, so bleiben auch die Gewebe rein und gesund; wird aber das Blut verdorben, so muß auch der Körper darunter leiden und muß krank werden.

Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Bernhardt). Inhalt vom 20. Heft des 11. Jahrgangs: Neuhorter Geschäftsleben. Von Hermann May. Volbt-Schlauwe. VII. Finanzierete Vergünstigungssucht. — Deutscher Bank-Kalender (2. Quartal 1914). Von Dr. Josef Roewe-Berlin. — Revue der Presse: Zeitung hochbewerteter Aktien. — Bankgebäude und Liegenschaften in den Bankbilanzen. — Pseudobanken. — Feldzug gegen das Zeitgeschäft in Raumbolle. — Aus den Börsejahren. — Miamers. — Mitoslaus von Hartwig. — Schutz gegen gefährliche Aktepte. Von Julius. — Plutus-Merkmal. — Antworten des Herausgebers. — Chefs und Angehörte. — Neue Literatur. — Generalversammlung. — (Abonnement vierteljährlich per Post, Buchhandlung und direkt vom Plutus-Verlag 4,50 Mk. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W. 62, Kleiststraße 21.)

„25 Jahre Arbeit im Dienste der Volksgesundheit“. Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Deutschen Bundes der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilkunde) e. V. Herausgegeben von der Bundesleitung. 114. Eigener Verlag, Berlin SW. 11 Preis 2 Mk. (Franko).

Von einer erstaunlichen Fülle gemeinnütziger Leistungen auf dem Gebiete der Volksgesundheitspflege hat die fünfteilige vornehm ausgeschaltete mit 75 Abbildungen geschmückte Festschrift zu berichten. Wir erfahren hier von einer über ganz Deutschland, Oesterreich und die Schweiz verbreiteten mehr als 900 Vereine umfassenden Volksbewegung, die schon Millionen im Dienste der Volksgesundheit aufgebracht hat.

nische Form. Als weber interessante Einzelheiten des Tierbaues, die nicht unerwähnt bleiben dürfen, sind noch zu nennen die Urmaldrandlandschaft, die Straußenfarm, das Insektenhaus und der Vergnügungspark. Die in der Urmaldrandlandschaft gezeigten Abenteuerlichen Gestalten, die die Meisterhand des Bildhauers Josef Kallenberg aus ferner Urzeit neu erheben ließ, geben ein anschauliches Bild aus der Entwicklungs-geschichte der Tierwelt unserer Erde, und zwar aus der mesozoischen Periode: Trias, Jura und Kreide. Die Mesozoen der Kreide, die hier zu sehen sind, rechtfertigen allein eine Reise der wissenschaftlichen Arbeiter nach Hamburg. Es würde zu weit führen, alle die Ungeheuer dieser Abteilung einzeln zu nennen. Wir müssen uns auf die Anführung der wichtigsten beschränken. Es seien genannt: der große Flugdrache, der aus der Kreide von Kansas stammt, und die Vogeleibische Metosaurus ferratus, die im Keuper bei Stuttgart gefunden wurde, dann der größte der bekannten Vierfüßler, der 30 Meter lange Quanosodon, der aus der unteren Kreide, dem Wealden, einer Südpazifera-Ablagerung Belgiens, stammt.

In der Straußenfarm sind zahlreiche Prachtexemplare der falkartigen Tiere in fünf geographischen Variationen vertreten. Die Eier derselben werden mittels Brutmaschine ausgebrütet. Das Insektenhaus nimmt bei grünlichem Stadium allein einige Stunden in Anspruch. Wir können auch hier nur das uns am wichtigsten erscheinende erwähnen, und zwar vor allen Dingen die Seidenraupe, das Chamäleon, das die Farbe seines Gewandes stets seiner Umgebung anpassen kann, dann die Vogelspinne, die giftigen Skorpione und nicht zuletzt das interessante wandernde Blatt und der wandernde Ast. Die beiden letzteren sind Lebewesen, Tiere, die sich von den Blättern und dem Gezweig des Baumes, auf dem sie leben, durch nichts unterscheiden, sodaß es ihnen Verfolgern oder den ihnen als Nahrung dienenden Lebewesen unmöglich ist, sie von ihrer Umgebung zu unterscheiden.

Der Vergnügungspark ist eine Miesenanlage, in der sich Alt und Jung der ausgelassensten Freude hingeben kann. Eine Hochgebirgsbahn führt durch die herrlichste Alpenlandschaft, verschiedene Nutzf- und Modelbahnen sind vorhanden, eine Wasserfahrt führt durch eine magisch beleuchtete künstliche Tropfsteinhöhle, Kinos sind vorhanden und daneben spielt eine „Majelle aus Oberbahern“ fortgesetzt ihre lustigen Weisen auf. Erwähnt sei auch noch der Stadt- und Dorfplatz, auf dem zur Zeit unserer Anwesenheit in Hamburg eine Gruppe Neger aus Rußien ihre Vorstellungen gab.

(Schluß folgt.)

Für unsere Frauen.

Bersprengte Fesseln.

Trotz der Erleichterung der Ehescheidungen nehmen diese in Preußen an Zahl ständig zu. Im Jahre 1913 wurden in Preußen 11 162 Ehen rechtskräftig geschieden. Die Ziffern der Ehescheidungen in den letzten 6 Jahren sind aus folgender Tabelle zu ersehen. Es fanden statt:

Table with 2 columns: Year (1908-1913) and Number of divorces (8 365, 9 070, 9 277, 9 782, 10 797, 11 162).

Von 1906 bis 1913 hat sich die Zahl der Ehescheidungen um rund ein Drittel vermehrt. Von den Scheidungen entfielen 1913 8905 auf die Städte und nur 2167, also ein Fünftel, auf das platte Land. Auch relativ, nicht nur absolut, kommen auf dem Lande weniger Ehescheidungen vor als in den Städten. Von je 100 000 bestehenden Ehen wurden im Jahre 1913 in den Städten 241, auf dem Lande hingegen 56 gelöst.

Sehr wesentlich unterscheiden sich auch die ländlichen Ziffern der Scheidungsgründe von den städtischen. Der Ehebruch spielt im Landgebiet als Scheidungsursache eine viel geringere Rolle als in den Städten. In diesen bildet der Ehebruch rund die Hälfte aller Gründe zur Scheidung, auf dem Lande aber nur ein Drittel. Andererseits sind abweichend von den Stadtgebieten auf dem Lande die Frauen häufiger als die Männer auf Grund des Ehebruchsparagraphen für den schuldigen Teil erklärt worden. Im übrigen überwiegt, wie in den Städten, auch auf dem Lande die Schuldziffer der Männer ganz bedeutend.

Die Entwicklung zeigt auch hier, daß die Verhältnisse stärker sind als das Wolken reaktionärer Gesetzesmacher. Ehen, die nur durch Zwang zusammengehalten werden sind unmoralisch und sollten gelöst werden.

Und am Abend verkündet die Parole: „Seine Majestät haben allergnädigst geruht, Seine Hoheit — folgen zwei Dübend Titel — am heutigen Tage zum Major zu befördern! — — — — — 1. g.“

## Arbeiterbewegung und Sozialdemokraten auf der Intern. Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik.

Schon auf der vorjährigen Leipziger Internationalen Bau- und Gewerbeausstellung empfanden wir alle, die wir dort waren, daß es nicht nur richtig, sondern auch notwendig ist, von Arbeiterseite aus über die Arbeit selbst, die Lage der Arbeiter und nicht zuletzt über ihre Kulturwünsche den Ausstellungsbesuchern allerlei zu sagen. Die internationale Ausstellung für das Buchgewerbe und Graphik hat jetzt in weitem Rahmen, wenn auch nicht so einheitlich wie auf der Bau- und Gewerbeausstellung das glückliche wiederholt.

Die „Bücherei“ — eine scheußliche Abkürzung! — trifft naturgemäß nur eine beschränkte Reihe von Berufen, die Buchdrucker, Setzer und Schriftgießer, die Steinbrüder, Lithographen und Notensetzer, die Buch- und Steinbrüderhilfsarbeiter und die Buchbindereiarbeiter. Sie sind sämtlich durch ihre freigeberischen Verbände vertreten. Sie sprechen in ihren Einzelausstellungen alle über dasselbe Thema: die Lage der Arbeiter, die Entwicklung der Organisation, die Zukunft der Arbeit. Das ist bitter notwendig. Denn wenn eine ganze internationale Weltausstellung die Kultur des gedruckten Wortes und der Zeichnung ihrer Geschichte darstellt, dann gehören mit Fug und Recht nicht nur die Produzenten, die Hilfsmittel- und Maschinenlieferanten, die Organisationen des Buchabzuges usw., hin, sondern auch die Arbeiter dieser Gewerbe und Berufe. Zu bedauern ist nur, daß wir erst am Anfang der plannmäßigen Teilnahmen am ersten Ausstellungsstehen, es machen sich gerade in Leipzig fast überall die Mängel der Ausstellungsunfähigkeit bemerkbar. Auch das Ausstellen ist ja eine Technik, eine Sprache, die erst begriffen werden muß, deren freier Gebrauch schwer zu lernen ist.

Der Verband der deutschen Buchdrucker zeigt in der Internationalen Buchgewerbeausstellung seine Tätigkeit auf dem Gebiete der beruflichen Fortbildung der Mitglieder. Die Macht der Buchdruckerorganisation als Kampfkraft ist draußen in einem kleinen Hofgarten durch das Monument des die Erde tragenden Arbeiters deutlich genug ausgesprochen. In der Ausstellungsloge selbst wird gezeigt, was die Arbeiter für ihre Weiterbildung durch ihre Organisation freiwillig und zielbewußt tun.

Der Verband der Lithographen und Steinbrüder, die eigentlich graphische Organisation, — denn zu ihr gehören auch die Chemigraphen, die Photographen, die Kartographen und die Kupferstecher — zeigt als wichtigsten Punkt den Rückgang im Verfall. Lithographie und Steinbrud rücken dauernd zurück, trotz der Umwandlung der alten flachen Steinbrudpresse in die moderne Rotationsoffsetmaschine, wie sie überdies in der Maschinenhalle II in Betrieb gezeigt wird. Die modernen Illustrationsverfahren, Chemigraphie usw., nehmen den Lithographen die Aufträge.

Der Verband der Buchdruckerhilfsarbeiter und Arbeiterinnen ist bei seinen Darstellungen über den Normalarbeitsnormen der graphischen Vorführung hinausgegangen. Er zeigt die Entwicklung des Verbandes in Bildern. Sicher ein guter Weg, dem Vorübergehenden — denn das sind bei dem riesigen Umfang der Ausstellung die Mehrzahl — rasch wichtiges mit auf den Weg zu geben. Leider ist diese Methode, die einzig richtige Technik der Ausstellung, von den Verbänden nicht allzu oft angewendet worden. Die klare, einfache und bildreiche Darstellung muß bei solchen Gelegenheiten noch viel weiter ausgebaut werden. Noch besser ist die Mitgabe kleiner, ganz einfach gehaltener Broschüren oder ähnlicher Drucksachen.

Der Notensetzerverband zeigt ebenfalls seine Entwicklung.

Der Buchbinderverband geht mit einer entsetzlichen Reihe von Lackmalereien von verstimmlen Händen, die an der Bearbeitungsmaschine zerstückt worden sind, an die Besucher heran. Das ist Anschauungsmaterial! Grauenhaft aber deutlich! Hier ist die andere Seite der Buchkultur gezeigt, die Gefahr des Verfalls. Sie verdient in ihrer Entwicklung und ihren Kämpfen noch deutlicher dargestellt zu werden.

Im Hause der Fachpresse finden wir sämtliche Blätter der freigewerkschaftlichen Verbände. Sie geben ein gutes Bild von dem Umfang der Organisationen. Nebenbei ist auch die christliche Gewerkschaftspresse vertreten.

Im gleichen Saale, auf der anderen Seite, die der Steno-

graphie gewidmet ist, finden wir die Ausstellung der Arbeiterstatistik. Auch hier ergibt sich ein Bild der immensen Bildungsbedürfnisse der Arbeiter. Leider wird es durch Beschränkungen etwas gedämpft. Wir sehen bunt aquarellierte, mit selbstquadratischer Methode stenographierte Denksprüche, die sehr an die Hausregeln und ähnliches erinnern.

Die Ausstellung der sozialdemokratischen Partei ist eine Darstellung der sozialdemokratischen Presse und der sozialdemokratischen Literatur. Sämtliche sozialdemokratischen Zeitungen hängen hier aus, viele Glasbilder zeigen uns den technischen Betrieb der Parteipresse, die Literatur ist an guten Beispielen dargestellt. Der Parteivorstand gibt den Besuchern zwei kleine technisch muster-gültige Broschüren mit nach Hause. Papier, Druck und Titelzeichnung sind gleich schön und gut. Die beiden Sachen wurden in unserem Magdeburger Parteibetrieb hergestellt.

Das Leipziger Arbeiterbildungsinstitut hat auch ausgestellt. Viele bildlich ausgeführte Tabellen zeigen die Leseleistungen der Leipziger Arbeiterbibliothek auf. Es werden zu einem ganzen Reihe Arbeiterbibliotheken für Privatbesitz in den verschiedensten Preislagen gezeigt. Leider muß gesagt werden, daß die Fülle des Gezeigten in der kleinen Loge dem Besucher direkt über dem Kopf zusammenstürzt. Hier wäre etwas weniger sicher mehr gewesen.

Wir haben auf der Leipziger Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik auch zwei Parteigenossen als Vertreter bestimmter Kulturgebiete.

Genosse Dr. Hanauer bringt in einer offiziellen Sonderausstellung Bibliographie, Organisation der geistigen Arbeit und Informationswesen. Die Bibliographie ist die Vermittlerin zwischen Buch und Leser, sie wird uns immer mehr der absolut unentbehrliche technische Hilfsapparat zur Benutzung der Wissensschätze der ganzen Welt. Die Bibliographie ist heute eine Fachwissenschaft mit eigener Literatur und eigenen Streitfragen. Daselbe trifft auf die Organisation der geistigen Arbeit zu. Im kleinen Saale ist vom Genossen Dr. Hanauer das Kolossalgebäude der modernen Hilfswissenschaft ausgestellt. Weincke erdredet läßt es uns über die — Schienlosigkeit unserer heutigen geistigen Arbeit.

Unser Genosse Eduard Fuchs ist mit einer umfangreichen offiziellen Ausstellung der Geschichte der Karikatur vertreten. Er zeigt uns das karrierende Bild als Kultur Ausdruck der Zeiten. Die ausgestellten Bilder sind aus seiner Privatammlung entnommen. Sie ist wohl zu den umfangreichsten, die es auf diesem Gebiete überhaupt gibt, zu rechnen. Genosse Fuchs hat überdies noch nebenbei an verschiedenen anderen Stellen der Halle der Kultur mitgearbeitet. So stammt die Sammlung von Napoleonskarikaturen in der Ausstellung des Napoleonsbildnisses ebenfalls von ihm.

Schon die Ausstellungen der Gewerkschaften, der sozialdemokratischen Partei, der Bildungsinstitute (auch die der zwei Genossen Dr. Hanauer und Fuchs) allein lohnen die Besichtigung der Ausstellung. Sie lassen dabei recht deutlich empfinden, daß wir die Sprache der Arbeiter auf den Ausstellungen noch viel zu wenig hören.

## Eine Ferienfahrt Hamburg-Helgoland.

Die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter erblicken ihre Aufgabe nicht nur darin, die wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder zu heben oder sie in Fällen der Not zu unterstützen, sie sind auch in noch weit höherem Maße bestrebt, das geistige Niveau ihrer Mitglieder so viel als möglich zu heben und sie für die höheren geistigen Genüsse unserer Kultur empfänglich zu machen und ihnen dieselben so viel als möglich zu vermitteln. Sie suchen dies zu erreichen durch Veranstaltung von Vorträgen über alle möglichen Gebiete unseres geistigen Lebens, durch Anlagung reichhaltiger Bibliotheken und durch künstlerische Veranstaltungen der verschiedensten Art. Die Arbeiter wissen aber auch, daß nichts so sehr den geistigen Horizont des Menschen erweitert und nichts ihm die Dinge der Umwelt so klar vorleben und begreifen lehrt, wie das eigene Anschauen dieser Umwelt. Diesen Anschauungsunterricht suchen die Gewerkschaften ihren Mitgliedern dadurch zugänglich zu machen, daß sie für sie alljährlich nach den verschiedenen Himmelsrichtungen größere Reisen veranstalten. Die Schweizer Arbeiterunion macht seit vielen Jahren durch die Veranstaltung ihrer Pfingsttouren von sich reden. Aber auch die deutschen Gewerkschaften wollen in dieser Beziehung hinter den ausländischen nicht zurückbleiben. In diesem Jahre war es besonders der Metallarbeiterverband, der sich zur Aufgabe machte, seine Mitglieder einen Blick in die „weite Welt“ tun zu lassen. Die Stuttgarter Metallarbeiter hatten sich die herrlichen oberitalienischen Seen als ihr Reiseziel auserkoren und die Metallarbeiter Karlsruhes und

Hofzheim's wendeten sich nach der entgegengesetzten Seite, nach der nordischen „Watterant“, die die meisten süddeutschen „Watteranten“ doch wohl noch nie zu Gesicht bekommen haben werden. Der freien Gasse Hamburg und der zur preussischen Provinz Schleswig-Holstein gehörenden Insel Helgoland wurde in einer vom 27. Juni bis 2. Juli währenden Ferienreise ein Besuch abgefaßt. Es war eine Reise, reich an Eindrücken, sie dürfte den 600 Teilnehmern für ihr ganzes Leben in angenehmer Erinnerung bleiben. Sie war für jeden einzelnen nicht nur äußerst genussreich, sondern auch, was für die aufstrebende Arbeiterklasse noch viel wichtiger ist, ungemein lehrreich.

### Die Sinfrei.

Am Samstag, 27. Juni, nachdem die Hofzheimer Kollegen in Karlsruhe eingetroffen waren, begannen abends um halb acht Uhr von Karlsruhe aus bei noch herrlichem Sonnenschein, der auch während der ganzen Reise anhhielt, die Fahrt mittels Sonderzug. In Rasthof bestiegen die dortigen an der Reise teilnehmenden Kollegen den Zug. Nachdem ging es in nur eingelegte auf wenige Minuten unterbrochener Fahrt über Heidelberg, Weinheim, Darmstadt, Frankfurt (Südbahnhof), Hanau, Elm, Fulda, Hersfeld, Weba, Göttingen, Hildesheim, Verbe, Nellen, Lüneburg nach Hamburg. Ging die Fahrt auch an keinem Hochgebirge und an keinen romantischen Höhenzügen vorbei, so kam die von uns durchreiste Gegend, wenigstens bis Hildesheim, doch als eine ununterbrochen reizende und interessante bezeichnet werden. Namentlich der Odenwald weist manch herrliche Partie auf, ebenso das Hessische Waldgebirge und die Ausläufer des Harzes. Von Hildesheim aus beginnt das unser Auge erfreuende ununterbrochene kalte Grün der Landschaft allmählich zu schwinden. Wir kommen in das norddeutsche Flachland und durchfahren von diesem die bekannte K ü n e b u r g e r F e l d e mit ihren weiten Moorflächen und ihren Viehweiden, die nur ab und zu von angebaute Grundstücken und niedrigem Föhrenwald unterbrochen sind. Einzelne Strecken ganz jungen Waldes sind vollständig verodert. Trotzdem trifft das geistige Auge des Naturforschers auch hier auf manch schönes Landschaftsbild. Besonders auffallend für uns in dieser Gegend war das Vorkommen zahlreicher, ausschließlich der schwarzschaligen Rasse angehörenden, prächtigen Hirscherden. Dieser Viehreichum macht sich auch in dem von uns besuchten Hamburg insofern bemerkbar, als dort der Hirsch Milch nur 16 Pfg. kostet.

Morgens, genau zur fahplanmäßigen Minute gelangten wir nach 185-minütiger Fahrt im Bahnzug in H a m b u r g an, der bei der Einfahrt, die durch ein sehr niedriges Portal erfolgt, keinen besonders erhebenden Eindruck macht. Man glaubt in ein ruhiges Maschinenhaus einzutreten. Das große Gerölle des eigentlichen Bahnhofs läßt diesen Eindruck zwar sofort wieder verschwinden, aber einen Vergleich mit dem karlsruher Bahnhof kann der Hamburger Bahnhof keineswegs ausbalten. Nach der Ankunft in Hamburg sammelten sich die Kollegen in Gruppen um jene Hamburger Kollegen, die das entsprechende Schild mit dem Namen des im Guttscheinbest abgegebenen Hotels trugen, um sich von diesen in ihr Hotel geleiten zu lassen.

### Bei Hagenbeck.

Der erste Tag der Anwesenheit in Hamburg war der Besichtigung des weltberühmten Hagenbeck'schen Tierparks gewidmet. Es muß von vornherein gesagt werden, daß auch die hochgepriesenen Erwartungen übertroffen wurden. Es ist natürlich nicht möglich, alle die Sehenswürdigkeiten und all das uns auf der Reise gebotene in einer kurzen Reisebeschreibung stillos aufzuzählen, dazu wäre schon notwendig, ein ganzes Buch zu schreiben. Wir müssen uns deshalb in unserem Reisebericht auf das allerwichtigste beschränken.

Gehen wir durch den Haupteingang des Tierparks den uns vom Führer vorgezeichneten Weg, so entrollt sich vor unseren Augen ein herrliches Panorama, das sowohl in der Idee wie in der Ausführung ein Kunstwerk ersten Ranges genannt werden muß. Das Tierparkpanorama, das sowohl in der Idee wie in der Ausführung ein Kunstwerk ersten Ranges genannt werden muß; das Tierparkpanorama, das sowohl in der Idee wie in der Ausführung ein Kunstwerk ersten Ranges genannt werden muß; das Tierparkpanorama, das sowohl in der Idee wie in der Ausführung ein Kunstwerk ersten Ranges genannt werden muß.

mannigfaltigen und im Charakter so grundverschiedenen wie woher scheinbar in voller Ungebundenheit eines „scharfenlosen“ Daseins erfreuen. Keine sicheren Eisengitter und plumpen Stangen stören den Blick in diesem Panorama, und wo sie vorhanden sind, hat sie der Gartenkünstler geschickt durch Anpflanzungen zu verbergen gewußt. Andere aber sind wieder nach Möglichkeit dem landschaftlichen Charakter angepaßt, der in den einzelnen Abteilungen zum Ausdruck gebracht werden soll. Ebenso sind die vielfach verschlungenen schönen, breiten Wege durch das Panorama so angelegt, daß sie und das darauf wandelnde Publikum in dem prächtigen Bilde dem Auge verborgen bleiben und den harmonischen Gesamteindruck des Panoramas nicht stören.

Nachdem wir das Gesamtbild des Tierparks dieses auf uns haben wirken lassen, gehen wir an die Betrachtung seiner Einzelheiten.

Da ist zunächst der große Vogelteich, dessen buntes Leben und Treiben uns fesselt. Auf dem Wasser wimmeln zahllose Enten und Gänse in den verschiedensten Arten durcheinander, Schwäne ziehen stolz dahin, während in der weiten Laubhain Scharen von Stelz- und Strandvögeln ihr Weiten treiben. Dem Vogelteich gegenüber stoken wir auf das Geirfergergehege. Auf diesem rechts und links von Felsgruppen flankierten Gelände tummelt sich eine sehr gemischte Gesellschaft, zusammengepackt aus den bei uns bezw. großfressenden Guffiken Afrikas. Aber einer Herde riesiger ostafrikanischer Elefantlöwen tummelt sich eine Herde der eigenartigen Weißschwanzgans. Auch eine größere Anzahl Hebras bevölkert in drei Arten dies Gelände. Außer diesen Tieren heimatet auf den rechts und links gelegenen Bergen dieser Abteilung einige Herden Angoraziegen. Darüber verborgenen riesige Somalitränke und westafrikanische Kronenkränze das afrikanische Steppenbild. In der Fasanerie befinden sich neben den gewöhnlichen Fasänen, wie Gold-, Silber-, Königs-, Amherst-, mongolischer Ringfasan, Glangfasan, Ohrfasan usw. auch noch verschiedene andere Wildvögelarten, so die einheimischen Vorkühner und die nordamerikanischen Prongepeter.

Wir kommen zur Lörenschlucht. Sie ist auf drei Seiten von hohen, schroffen, unzugänglichen Felsen eingeschlossen. Zahlreiche Löwen tummeln sich in ihr. Die dem Zuschauer zugesehrte Vorderseite der Schlucht ist offen; ein durch Regen und sonstiges Pflanzenwerk verdeckter 5 Meter tiefer und eben 8 Meter breiter Graben mit wenig Wasser hindert die Tiere am Ausbrechen. Und wollte eines den Sprung in die Freiheit unternehmen, so würde es an den glatten Wänden unbedingt abgleiten und in der Tiefe verschwinden, wo es wiederum ein Weg zur Schlucht emporführt. Auf dem Felsen über der Maulschlucht horsten Geier und Adler, die selbstverständlich angeleitet werden müssen, ihre Haltung bietet leider eine Vorahnung von dem sonst durchgeführten Prinzip, den Tieren möglichst Bewegungsfreiheit zu geben. — Daneben finden wir das Antilopengehege, den Gemsefelsen, den Wälschensteinsberg, den Wildziegenberg, die Tigerhöhle, den Stadelsteinweinbau, das Laubvogelgehege und kommen nun zum Hochgebirge, das so angelegt ist, um den als Kletterer bekannten Steinböden, Wildziegen und Wildschafen einen möglichst naturgetreuen Aufenthalt zu verschaffen. Nach dem Abstieg vom Hochgebirge kommen wir zum Antilopengehege im indischen Pantil, zum Giraffenhaus zum Onu- und Säurabhöge, zum Meerkatzenhaus, zum Wallin für nordische Vogel und zum Molken- und Walroßkaffin. Eine Vogeltröbe zeigt sich als arroker Sänger, das große Walroß begleitet auf verschiedenen Instrumenten.

Die großen Raubtiere des Nordens, die Eisbären, treiben in der Eisbärenschlucht, einer fjordartigen Bildung, in der sich mächtige Eisblöcke zusammengeschoben haben, ihr Wesen. Sie sind auch, wie die Löwen, durch einen verdeckten Graben vom Zuschauer getrennt. Als weitere im Tierpark anzutreffende Tiere seien genannt: Moschusochsen, Wildrinder und Wildpferde, afrikanische Nashörner, Elefanten und so zahlreiche Schildkröten, daß sie den Boden ihrer Weide vollständig bedecken. Als besonders hervorzuhebenes Ereignis auf dem Gebiete der modernen Tiergartenkunst kann der im Nordosten des Hauptgebäudes liegende Affenfelsen bezeichnet werden. Auf einem durch 5 Meter breiten Graben vom Publikum getrennten 15 Meter hohen und 10 Meter langen imitierten Schieferfelsen tummeln sich etwa 200 Mantelpaviane. Der Künstler findet hier malerische Motive in den verschiedenartigen Haltungen und Stellungen der Tiere auf dem naturgetreu nachgebildeten Felsen, dessen Bau und Herstellung abessinische Landschaftsphotographien zugrunde liegen. Der Wissenschaftler kann wichtige biologische Beobachtungen machen; am meisten dürfte aber das Publikum, das sich nicht genug an der wilden Gah, dem Gerause, den Wettkämpfen, Weitsprüngen und Klimmzügen der Affen erfreuen kann, auf seine Rechnung kommen. Es sind zwei Arten Mantelpaviane, die den Affenfelsen bewohnen, die kleinere, hellere Somaliform und die größere, dunklere abessi-